





Mittel mehr in der Hand haben, um neue blutige Konflikte zu verhindern.  
Belgrad, 20. August. Die hiesigen Zeitungen teilen mit, daß bei einem eventuellen Ausbruch eines türkisch-serbischen Krieges, der angefaßt von formidablen Heerungen zwischen den beiden Ländern als bevorstehend angesehen werden kann, die serbische Armee auf Grund einer zwischen Serbien und Montenegro im Jahre 1908 abgeschlossenen Militärkonvention sofort auf Leistikoff marschieren wird. Eine Befestigung dieser Nachricht, die unter aller Reserve gemeldet wird, sieht noch aus.

#### Friedensflänge.

Konstantinopel, 20. August. Der aus der italienischen Kriegesgefangenschaft entlassene Wail des Admirals Subini Bey ist mit italienischen Vorjahren hier eingetroffen. Er wird demnächst mit türkischen Vorgesetzten nach Kaufman gehen, um mit den italienischen Delegierten eine Basis für den Frieden vorzubereiten.

#### Frankreich.

##### Iur Lage in Marokko.

Vom General Sautin sind in Paris zwei Meldungen über die Lage in Marokko eingetroffen. Aus der ersten Meldung vom 14. d. geht hervor, daß der französische Konsul mit dem Offizier, der den Polizeibereich befehligt, in der Stadt gelassen ist. Es besteht die Befürchtung, daß dem Bräutigamen El Giba mit Hilfe des Staats Wirtz entgegenzusetzen. Ein zweiter Bericht meldet, daß der Konsul die Erlaubnis erhielt, die Stadt zu verlassen. Unter diesen Umständen hält man es für wenig wahrscheinlich, daß auch der Kommandant des Polizeibereichs in der Stadt verbleibt. Dem Marische El Gibas in die Stadt würde dann nicht mehr im Wege liegen.

Der Köln. Fig. wird aus Tanger telegraphiert: Obwohl der französische Konsul in Marokko den dortigen Deutschen im Auftrag Sautins die Wirtze bringen angetragen hat und die Deutsche Marokko ein Verbleiben der Deutschen in Marokko als behauerlich und die Aufgabe Frankreichs erklärend bezeichnet, verläuft aus guter Quelle, daß der französische Konsul und die französischen Offiziere nach der Abreise der übrigen Europäer in Marokko bleiben.

#### Rußland.

##### Die Wahrheit über das Senatskribul

Die Vorgänge in der Goldbergwerken an der Vena, die einen Wendepunkt in der Geschichte der russischen Arbeiterbewegung bedeuten, liegen noch immer im Vordergrund des politischen Interesses in Rußland. Die Revision des Senatskribul und der Generalstreik der Arbeiter als Antwort auf das Mißlingen dieser bürokratischen Maßnahme waren die wichtigsten Ereignisse, die sich in der letzten Zeit an das Senatskribul knüpfen. Die Homojie Wrenja, versuchte um das Bild dieser Vorgänge zu entstellen und die verleumderischen Behauptungen der Minister Makarow und Timaschow wieder in Umlauf zu bringen. Gerade zur rechten Zeit gelangen deshalb authentische Mitteilungen über die blutigen Vorgänge vom 17. April und das Martyrium der Bauarbeiter an die Öffentlichkeit. Diese Mitteilungen, obwohl sie vorläufig noch sehr lückenhaft und unvollständig sind, befähigen jedoch die Anklagen, die die russische Arbeiterklasse gegen die Regierung und die Kapitalisten erhoben hat. Einzelne Angaben stammen von dem Rechtsanwalt A. Kerenky, der im Verein mit einigen Rechtsanwältinnen aus Petersburg, Moskau und Jekaterin nach dem Streikgebiet gereist war, um die Interessen der Arbeiter während der Senatsrevision wahrzunehmen. Meine Ansicht ist — erklärte Herr Kerenky dem Petersburger Vertreter, der Ausfuhr Slowo —, daß die Eröffnung einer gerichtlichen Untersuchung lediglich gegen den Generalstreikmeister Trejtschikow die politische Bedeutung der Senatsrevision außerordentlich herabsetzt. Trejtschikow ist wegen Heberhreitens seiner Verurteilung dem Gerichte übergeben, seine Schuld ist also außerst gering eingeschätzt worden. Dabei sind andere Personen, die an der ganzen Angelegenheit zweifellos beteiligt sind, dem Gerichte nicht übergeben worden. Ich und meine Kollegen haben mit Hilfe der Arbeiter auf Grund von Dokumenten und Zeugenaussagen die Schuld verlebender Verwaltungsteamer der Lenagengesellschaft festgestellt, aber diese Personen sind nicht zur Verantwortung gezogen worden. Ich will bloß auf zwei Personen hinweisen: Einige Tage vor dem Ausbruch im Werkwerkshaus befragt, wieviel Plätze für Vermundete sie frei haben können? Ebenso wurde der örtliche Priester schon vorher in Kenntnis gesetzt, daß in kurzem seine Dienste bei einer großen Beerdigung nötig sein würden!

Ein vollständiges Bild auf die verbrecherische Handlungsweise der im Dienste der millionenreichen Bergwerksgesellschaft stehenden Regierungsbeamten, wirft ein Bericht des Senatskribul Manchin. Die Vorgänge vor dem Blutbad werden danach folgendermaßen geschildert: Schon am 13. März brach auf den Gruben der Lenagengesellschaft ein Streik aus, der am 27. März 5000 Teilnehmer zählte und zu der Betriebsstillstellung auf sämtlichen Gruben führte. Der Streik verlief nicht vollkommen ruhig und bedrohte die öffentliche Sicherheit nicht im geringsten. Am 9. April wurde auf Befehl des Ministers des Innern der Generalstreikmeister Trejtschikow von Jekaterin nach dem Streikgebiet kommandiert. In der Nacht zum 17. April ließ dieser ohne jeden Anlaß die Delegierten

verhaften. Dieser heimtückische Überfall versetzte die streikende Arbeiterchaft in eine heftige Erregung. Aus allen Enden des Streikgebietes strömten sie nach dem Abeshda-Bergwerk, dem Sitz der Administration zusammen, um bei dem Staatsanwalt Gesuche um die Befreiung der Delegierten einzulegen. Die Erregung der Arbeiter wurde durch die läugerliche Behauptung des Direktors Samodjalow, daß die Befreiungen auf Befehl des populären Bezirksingenieurs Tulkitschkin vorgenommen worden waren, abfichtlich aufgeheizt. Die Arbeiter der Andrejew- und Wassiljew-Bergwerke, in einer Anzahl von mehr als 1000 Personen, zogen zu der Wohnung des Bezirksingenieurs, der jede Schuld an den Verhaftungen entkräftet und sich rües und den Arbeitern riet, gegen 2 Uhr auf dem Abeshda-Bergwerk zu erscheinen, um dort den Verleumd der Behörden in Empfang zu nehmen. Dort aber wurden die von allen Seiten zusammenströmenden friedlichen, unbewaffneten Arbeiter von einer Militärabteilung empfangen und auf Befehl des Mittelmeeres Trejtschikow mit schloffen Locken überhäufet.

Das Blutbad selbst wird im Senatskribul folgendermaßen geschildert: Eine etwa 3000 Personen zählende Menge zog völlig unbewaffnet auf schmalen Wege, 5 bis 6 Personen in einer Reihe nach dem Abeshda-Bergwerk. Vor dem Volkshaus war eine Militärabteilung von 92 Soldaten aufgestellt. Daneben hatten sich sämtliche Umsperrungen eingefunden. Da der Bezirksingenieur Tulkitschkin ein Blutvergießen befürchtete, ließ er den Arbeitern ergehen, um ihnen einen anderen Weg zu weisen. Die Arbeiter umringten ihn, und überreichten ihm das Gesuch um Befreiung der verhafteten Delegierten. Er nahm das Gesuch entgegen und bat die Arbeiter umzutreten. Aber in dem Augenblicke, als die Arbeiter seiner Bitte nachkommen wollten, schaffte eine Schar auf sie herab. Der ganze Kopfteil des Arbeiterlagers, der sich um den Bezirksingenieur geschart hatte, stürzte zu Boden. Als die Liegenden sahen, daß die Soldaten zu feuern aufgehört hatten, sprangen sie auf, um donanzulaufen, aber in diesem Augenblick wurde das Feuer wieder aufgenommen und diesmal feuerte das Militär ununterbrochen und lagenweise. Wie lange dieses Feuer angedauert hat, konnte genau nicht festgestellt werden, aber wie aus den Angaben der Stabskapitane Lepin und Sanharawent hervorgeht, hat jeder Soldat 8 bis 9 Schüsse abgefeuert, d. h. 7 bis 8 Schüsse nach der Wiederaufnahme des Feuers. Diese Schüsse verwundeten 372 Personen, von denen 170 infolge der erhaltenen Wunden verstarben. Der Bericht stellt fest, daß das Signal zum Feuern gegeben wurde, als die Menge sich etwa 300 Meter von der Militärabteilung befand. Von 202 Verwundeten waren 60 im Rücken und 62 an der Seite verwundet, 117 von den Verwundeten befanden sich in dem Augenblick der Verwundung in liegender Stellung! Im Bericht wird das Zeugnis des Priesters Winofuraw angeführt, der den Sterbenden das Abendmahl reichte. Sämtliche Arbeiter erklärten ihm, sie wären vollkommen unbewaffnet und lediglich mit der Wacht gekommen, um dem Staatsanwaltsgehilfen ihre Gesuche zu überreichen. „Sterbende lügen nicht!“ schließt der Priester seine erschütternde Aussage.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Bürokratie und die mit ihr eng liierten Aktionäre der Goldbergwerke aufsehen werden, um die Ergebnisse der Senatsrevision der Öffentlichkeit zu entziehen. Aber schon das, was jetzt unvollständig feststeht, genügt vollkommen, um der Zarenregierung auch die Blutschuld für das Gemetel an der Vena aufs Konto zu legen.

#### China.

Peking, 20. August. In einer jüngstigen Sitzung hat die chinesische Nationalversammlung mit 52 gegen 11 Stimmen beschlossen, an den Präsidenten Yuanfukai eine Adresse zu richten, in der um weitere Erklärungen bezüglich der Einrichtung der chinesischen Generale ersucht werden soll. Bekanntlich wurden die Delegierten, eine neue Revolution vorbereitet zu haben. In der Adresse sind die fünf Anklagen wiedergegeben, die die Regierung entkräftet zu haben glaubt, während sie von der Nationalversammlung aufrecht gehalten werden. Yuanfukai wird weiter aufgefordert, seine Antwort der Versammlung binnen drei Tagen zusammen zu stellen, andernfalls er von der Nationalversammlung in eigener Person geladen würde. Sollte die Antwort des Präsidenten nicht zur Zufriedenheit der Versammlung ausfallen, so wird diese veranlassen, daß gegen den Präsidenten und der Regierung vorgegangen wird. Die Bevollmächtigten der Provinz Hu-Be, aus denen die hingerichteten Generale stammten, befinden sich in großer Aufregung, die sie bisher nicht gelegt hat.

#### Aus der Partei.

##### Sächsischer Landesparteitag.

Am Dienstag referierte Landtagsabgeordneter Genosse Schullge-Koschke über die vom letzten Landtage beschlossene Landesvereinbarung. Er schildert die gewaltige industrielle Entwicklung Sachsens, die von dem Gesetz gar nicht berücksichtigt worden sei. Das Schulwesen und die Wohnungsnot würden auch unter ihm weiter bestehen. Gerade auf dem Gebieten des Bauwesens und der Finanzverwaltung verfolge die Landesvereinbarung vollständig. Im weiteren kritisierte er das rüchdändige Wahlsystem. Der Referent gab der Meinung Ausdruck, daß dieses Gesetz die Kämpfe um die Ge-

meindeverwaltung verschärfen und die Massenengegense vergrößern werde. Es sei die Aufgabe der Partei, dafür zu sorgen, daß durch erhöhte Tätigkeit und den schärfsten Kampf gegen die Gegner die Macht der Volksgewalt zuwachsen würde.

Ueber den weiteren Punkt der Tagesordnung, Jugendfürsorge in Sachsen, referierte Landtagsabgeordneter Genosse Kieimling-Leipzig. Die sächsische bürgerliche Jugendbewegung sei nur ein Abbild der preußischen, wenn auch die sächsische Regierung die Wünsche der konservativen Politiker im Landtage, die Jugendorganisationen in Sachsen aufzulösen, noch nicht berücksichtigt habe. Neben dem Pflicht der Eltern, die Kinder in unserer Anziehung zu erziehen.

Es wurde eine Resolution angenommen, die, unter Anerkennung der Wichtigkeit der Jugendbewegung, es der organisierten Arbeiterchaft zur Ehrenpflicht macht, mit aller Energie für die Förderung dieser Bewegung und für die Verbesserung der Arbeiter-Jugend einzutreten. Die Resolution machte es weiter den proletarischen Vätern und Müttern zur Pflicht, ihre Kinder im Geiste der sozialistischen Weltanschauung zu erziehen.

Die bisherigen Mitglieder des Landesvorstandes, die Genossen Einbermann, Schulze und Waune wurden einstimmig wiedergewählt. Die nächste Landesversammlung soll in Plauen i. S. stattfinden.

#### Die gefährliche Farbe.

Die Parteigenossen und -Genossen in Neumünster hielten am letzten Sonntag ein Parteitag ab, zu dem ein Langzug beigegeben war. An einer über eine Straße gespannten Girlande hing ein rotes Fähnlein und ein Transparent, die Götter der Freiheit darstellend. Fähnlein und Transparent fielen der Polizei zum Opfer, sie mußten beseitigt werden. Im Zuge marschierten Knaben mit roten Schärpen, die weiße Franken trugen. Die Anwesenden mußten die Schärpen ablegen. Eine rote Fahne mit Goldemast und der Aufschrift „Für Freiheit und Recht“ mußte in ein schwarzes Tuch gehüllt werden und Preußen war gerettet.

#### Die sozialdemokratische Partei Elsaß-Lothringens.

Die Zahl der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher stieg im abgelaufenen Geschäftsjahre von 73 auf 98. Lieben Genossen sitzen im Bezirkstage. Die Zahl der Parteimitglieder stieg von 4869 im Vorjahre auf 6478 in diesem Jahre. Der Klassenbericht weist eine Einnahme von 82.490,40 M. auf. Darunter befinden sich allerdings 68.372,19 M. Zuschüsse von der Hauptstelle in Berlin zu den Vätern. Die Landtagswahlen in den 60 Kreisen lieferten 27.145,88 M. und die Reichstagswahlen in 15 Kreisen 40.800,85 M. Unter den an die Landesgeneratorenversammlung eingereichten Anträgen, verlangt einer die Herausgabe eines französischen Wochenblattes für die französischen Sprachgebiete. Der dazu nötige Preisfonds soll durch Aktienemission a 20 M. Sammelhissen usw. beschafft werden. Die beiden Parteiblätter, die Straßburger freie Presse und die Milchauer Volkszeitung haben eine merklige Abonnentenzunahme zu verzeichnen.

#### Eine Konferenz der Jugendkassen in Oldenburg-Strickland.

fand am Sonntag in Oldenburg statt. Die Berichte aus den einzelnen Orten lieferten ein befriedigendes Bild. Die Arbeiterjugend wird in 700 Exemplaren gelesen. In Rißlingen macht die Arbeit alle Anstrengungen durch Gründung von Lehrlingsvereinen, die Jugend einzufangen. In einer Anzahl anderer Orte, speziell in Oldenburg, verliert der Jungdeutschland und die Behörden den Jungdeutschlandrummel mit allen Mitteln; die Eisenbahndirektion gibt die übliche Fahrpreisermäßigung, während sie einen gleichen Antrag der Arbeiterorganisation abgelehnt hat. Gleiches Recht gibtis nicht.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Koenen in Halle.

#### Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.,

Gara 42/43, Hof, 2 Treppen.

Sprechstunden nur Wochentags von 11<sup>1/2</sup>–1<sup>1/2</sup> Uhr und abends von 5–8 Uhr. Sonntags nachmittags und Sonntags geschlossen. — Telefon Nr. 1541.

Jozetti  
**VERA**  
Die 3 Pfg. Cigarette

# Neue Blusenstoffe!

Für den nahenden Herbst!

#### Satin-Flanelle

mit und ohne Bordüren  
Meter 80 73 68 60

48 Pf.

#### Velour-Flanelle

fürliche Muster, für Morgenröcke und Matines, auch mit Bordüre  
Meter 83 78 70 65 55 48

40 Pf.

#### Sport-Flanelle

für Blusenhemden, neue Streifen und Farben, Meter 90 88 85 78

73 Pf.

#### Blusen-Flanelle

mit und ohne Bordüren  
Meter 80 75 68 60 55 45

38 Pf.

Geschäftshaus

# J. LEWIN

Halle a. S.,  
Marktplatz 2 u. 3.





Rames nichts gewonnen, weil die Unternehmer der einzelnen Betriebe einig sind über den Zentralvorstand anerkennen und die zentrale Idee der Vertikalisierung der Arbeit nicht ablehnen. In jedem Jahre wiederholen sich die Kämpfe um die Arbeitszeit, Stunde um Stunde Vertikalisierung mußten sich die Arbeiter erziehen.

In diesen Kämpfen heraus erwachsen der Unternehmensorganisation immer wieder die ausgedehnte Notwendigkeit, daß schließlich doch der generellen Regelung der Arbeitszeit nicht länger mehr auszuweichen sein werde. Es kam zu einer Vereinbarung, nach der im Laufe dieses Sommers abermals an die zentrale Lösung dieser Frage herangegangen werden sollte. Demzufolge fand in der Zeit vom 14. bis 18. August d. J. eine Konferenz der Zentralvorstände unter Hinzuziehung der zentralen Schiedscommission statt. Die Aussprache über diese Materie, deren Verlauf auch sehr wieder auf gewaltige Schwierigkeiten stieß, beschränkte sich wiederum auf die Erörterung der zunächst zu überwindenden Vorfragen. Ueber die Grundzüge und die Art der weiteren Verhandlungen wurde zwischen den Parteien ein Einverständnis erzielt, jedoch konnten positive Beschlüsse noch nicht gefaßt werden. Die Zentralvorstände wurden beauftragt, das von den einzelnen Organisationen vorgelegte kritische Material einer eingehenden Durchsicht zu unterziehen und es zu vergleichen. Die Weiterberatung wurde bis nach Erledigung dieser Vorarbeiten vertagt.

## Halle und Saalpreis.

Doll a. G., am 21. August 1912.

### Sozialdemokratischer Verein.

Am Donnerstag, den 22. August, abends 8 1/2 Uhr, finden in Halle in den bekannten Ditttristrotokalen Versammlungen der Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins statt. Da in diesen Ditttristrotokalen über wichtige örtliche Parteiangelegenheiten Beschlüsse gefaßt werden sollen, ist es nicht nur für die Mitglieder der Halle, sondern auch für die Mitglieder der anderen Ortsgruppen von großer Wichtigkeit. Die Mitglieder der Halle sind zu dieser Versammlung in den Glauchaer Parkanlagen, ab 12 Uhr, im Ditttristrotokale, die Mitglieder der anderen Ortsgruppen, mögen an diesem Abend in ihr zuständiges Ditttristrotokale gehen, damit dort für die Beschlüsse der Halle vorbereitet werden. Die gedruckten Jahresberichte des Parteisekretariats sind erliegen und stehen den Mitgliedern zur Verfügung. Der Vorstand.

### Was häßlich ist geschwiegen ...

Der dumme Vogel Strauß unter den Hallischen Sozialisten ist bekanntlich die Gänsegeier. Die bläst sich und dreht sich auf wie ein Strauß und hat, wie er auch, nur ein ganz ganz kleines Köpfchen. Die besondere Dummheit des Vogels Strauß besteht, wie bekannt, darin, daß er die drohende Gefahr das Köpfchen in den Sand bedeckt, und dann glaubt, er sei gefeiert. Ähnlich „intelligent“ ist die Kampfmethode der Sozialisten, wenn das Köpfchen einmal an frages steht, sie das Köpfchen in den Sand, und schreit, als hätte sie nichts gemerkt. Diese tapfere Vogelstraußpolitik hat die Gänsegeier gefressen, das ergibt es seit 3 Jahren unzweifelhaft. Das Köpfchen hat nicht einmal einmal fortgesetzt, etwas gegen das Köpfchen zu schreiben. Es ist aber auch danach. Man lese bitte das nachfolgende Verlegenheitsgeschwätz.

Das Heilige sozialdemokratische Organ sucht in jeder Donnerstagsnummer einen Gegenstand zwischen dem Vogel, Delius und dem Hallischen Beamtensinnlich zu konstruieren. Es meint, die Beamten seien über Herrn Delius hinweg zu einer höheren Verteilung der Leistung durch Annahme einer Resolution gelangt. Das Volkstblatt kann sich über die Entfesselung der Resolution nicht freuen. Die Resolution ist nicht gegen den Vogel Delius gefaßt worden, sondern im Gegenteil mit seinem vollen Einverständnis. Herr Delius selbst hat die Resolution niedergeschrieben. Mit dem „Gegenstand“ war es also nicht. Wenn dann das Volkstblatt von der fortschrittlichen Volkspartei behauptet, daß sie alles zur Verhinderung der Leistung getan habe, so ist eine derartige Behauptung so trivial, daß sie wirklich nicht lohnt, darüber zu reden. Was endlich die Verwägung der Resolution an die Zeit der Leistung der notwendigsten Beamtensinnlichkeit zu tun hat, kann eben nur ein schwacher Beamtensinn sein.

Seine Sozialisten, wenn diese Beiden die ganzen polemischen Fähigkeiten enthalten, so ist die bisherige Vogelstraußpolitik erklärlich. Der Trumpf, durch den man und verdammt wird, ist der, daß der Abgeordnete Delius selbst die Resolution gegen die Leistung niedergeschrieben hat, sich also nicht im Gegenteil zu den Beamten bezieht. So zum Teil, alles Antigen, was steht dem im Volkstblatt etwas von einem Gegenstand? Nirgendes. Es ist dort festgehalten, daß den Beamten die Interpellationsanregungsgeschichte des Herrn Delius nicht genügt ist. Wenn der Herr Delius das selbst merkte, so hat er damit nur einen Beweis dafür erbracht, daß die Verhinderung der Fortschrittlichkeit nicht mehr befriedigend ist. Und wenn er dann jetzt noch eine Resolution ausarbeitet, so beweist das, daß er dieses Programm für durchaus befriedigend ansieht und einsehbar ist. Eine Partei, die eine wirkliche Bindung der Not bringen kann, verdient man die Wundersolle, so ist man schon an der Leistungsnote des Volkes. Ja, die Fortschrittlichkeit ist eben nicht vor einer direkten Gemeinheit zurück, um die Not nach zu beschaffen, zum Schutze einiger Kapitalisten. Freisinnige Abgeordnete haben im Einklang mit weise und aufpreisenden Dankschreibern das verdauliche Einfuhrzölle verweigert! Sie sind also für Verhinderung der Not, damit nur ja einige Großhändler und Junker keinen Schaden an ihrem gestiegenen Gelde erleiden.

Und eben so ist die Stellung der Fortschrittlichkeit zu den Vermögensverhältnissen. Die bewilligten Arbeitskräfte und Honorare, wie soll es klug sein, obwohl sie genau wissen, daß neue Steuererlöse, neue höhere Zölle und zehnfaches Geld die notwendigen Folgen sein müssen.

Die Vertikalisierung industrieller Betriebe aus den Großstädten. In Halle wurde es wiederholt beobachtet, daß aus einer Reihe von Gründen die großen industriellen Betriebe ihren Sitz aus den Stadtteilen mehr und mehr verlegen nach der Peripherie der Stadt oder — wie es meist der Fall ist, — nach mehr oder weniger entlegenen Vororten. Die Frage, welche wirtschaftlichen Wirkungen diese Vertikalisierung für die Städte haben,

ist schon oft erörtert worden. Die Unternehmer behaupten, daß die Vertikalisierung des Unternehmens einen großen Schaden für die Stadt und deren Bewohner bedeutet, während die Bevölkerung einen großen Vorteil für die Gemeinwohl erblickt. Das statistische Amt der Stadt Halle hat über die Frage an der Hand von Beispielen und Erhebungen interessante Berechnungen angestellt. Es kommt zu folgendem Ergebnis:

Die Vertikalisierung eines großen industriellen Unternehmens außerhalb des Stadtgebietes bedeutet einen, wenn auch nur schwer meßbaren wirtschaftlichen Vorteil für die durch die Vertikalisierung der Gemeinde. Die geringen finanziellen Nachteile können durch bedeutend höhere Vorteile weit gemacht werden, während in anderer Hinsicht, also namentlich in gesundheitlicher, die Wirkung der Vertikalisierung für die Allgemeinheit unbedeutend als gering zu bezeichnen ist. Städte mit geringer Industrie im Zentrum werden ... so lag das statistische Amt — den industriellen Zugewinnen bedrohten Städte mit geringer Industrie weiten niedrigeren Armen und Schul- und Wege- und Polizeiaufwand, es haben deshalb oft niedrigere Zuschläge zur Staatskommunalsteuer als industriereiche Städte. Die Leistungen industriereicher Städte an die Nachbargemeinden mit Arbeiterbevölkerung würden bei Hinzurechnung der Industrie an diese Orte sich ebenfalls verringern. Der Steueranfall durch Vertikalisierung dürfte durch neue Steuern aus dem Umlauf, aus der Vermietung (Auertrag) und aus dem Einkommen und Vermögen der Zugewinnenden reichlich ausgeglichen werden.

Es auch hier das für und Wider sehr durch die Verle der „besseren“ Parteien nicht bedacht, so kann man dem Ergebnis doch auch noch Arbeiterbevölkerung auszukommen. Der Arbeiter wohnt schon heute infolge der billigeren Mietpreise unvorzugsvoll in den Vororten. Kommt auch noch die Abfahrt d. hinaus, so bedeutet das für ihn eine Ersparnis an Straßenbahnfahrgehalt und Zeit. Freilich bringt diese in wirtschaftlichen Momenten begründete Entwicklung eine immer größer werdende Forderung der bestehenden und der arbeitenden Klassen mit sich. Das tritt auch immer stärker bei den Ergebnissen der Reichstagsabstimmungen in die Erscheinung.

Vorstellungsbild des Bildungsausschusses. Nächsten Monats, den 28. August, beginnt der Vortragssaal: Einführung der Vorlesung „Die Arbeiterbewegung in Halle“. Der Preis des Tagungsbandes, des „Halle'schen Eintrags“, dem Preis aus der Kasse zu tragen, ist nun auch der für die Arbeiter-Verband gefaßt. Diese Beschlüsse sind zu begrüßen, da für den einzelnen 50 Pf. bei der letzten Teuerung ein Gewicht fallen. Hoffentlich fühlten sich noch mehr Oberbeschäftigten, wenn man sich recht vor Augen stellt, daß die Vorteile von diesem unterwissenschaftlichen Vortrags-Büchlein mit Lichtbildern haben. Karten für alle sechs Vorträge à 1 M. sind zu haben im Parteisekretariat, allen Gewerkschaftsvereinen, den Filialen des Allgem. Konsumvereins und in der Volkshausbibliothek.

Wiederholung der fälschlichen Straßenbahn durch die Berliner Straße. Der Magistrat beabsichtigt, die bereits im vorigen Antrage einer neuen Straßenbahnlinie von Westplatz durch die Schwanstraße an der Westliche vorbei durch den Steg, die Zwinger, S. Vereins-, Wolf- und Liebenauer Straße nach der Merseburger Straße in der Weise zu ergänzen, daß von der Kreuzung der Wolf- und Liebenauer Straße aus nach einer Seitenstraße, die Berliner Straße, geführt wird, und zwar vorläufig bis zur Ostbahnstraße. Die Pläne werden bis zum 4. September 1912 in Zimmer 97 der Polizeiverwaltung, Drehschiffstraße 6, zu jedermanns Einsicht ausgestellt. Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte Einwendungen gegen die Pläne erheben. Die Pläne sind öffentlich und sind für jeden namenswerten Einwendungen, damit nunmehr baldigst der Ausbau der Straßenbahn nach dem fälschlichen Stadtbild erfolgen kann.

Konzert im Turnerrath. Das letzte Dienstagskonzert des Turnerrathes konnte nun doch nicht in dem schönen Garten abgehalten werden. Unsere gefragte Annahme, daß Jupiter Albusius uns ungenädig sein würde, hat sich erfreulichweise nicht bestätigt. Leider haben sich aber doch manche Genosseninnen von dem Besuchen des Konzertes abgehalten lassen. Es ist mehrfach beobachtet worden, daß sich einzelne Mitglieder, beim Tanzen, Spielen oder Sport zu übermäßigem Anspannung ihrer tugendlichen Kräfte hinüberlassen. Solche Unvorsichtigkeiten führen zu ernstlichen Schädigungen der Gesundheit. Solche Genosseninnen sind zu ermahnen, sich zu enthalten und sich nicht zu überanstrengen, sondern sich mehr an der geistigen Betätigung überhaupt bedienlich und mitreißend zu machen. Jene, die nicht auf alle Freunde geistiger Leibesübungen, insbesondere von den Turnern, und die Spielarten zu nachdrücklich entgegenzutreten.“ Dießem Erfolg können wir nur zustimmen.

Wir möchten aber gerne wissen, wann denn eigentlich das nicht minder schädliche Prügeln in der Schule endlich verboten wird.

Unterstützung für die Familien der Reservisten und Landwehrenten. Die über mich ist angebracht, angeichts des Anlasses, daß es wiederholt darauf hinzuweisen, daß die Reservisten und Landwehrenten, die durch die Dauer militärischer Übungen aus öffentlichen Wäldern, die Frau und Kinder Unterstützung erhalten. Diese Unterstützung ist keine Armenunterstützung, ihre Bezug hat keinerlei Nachteile für die Lebenden zur Folge. Unterstützungsberechtigt sind nur Familien solcher Lebenspflichtiger. Die während der Dauer ihrer Lebenspflicht erwerbenden, die Unterstützung beträgt für die Ehefrau 30 Prozent, für jedes Kind 10 Prozent des ortsüblichen Tagelohnes; jedoch werden nicht mehr als 60 Prozent gewährt. Der Antrag auf Unterstützung kann bereits vor dem Eintreten zur Leistung bei der Gemeindebehörde des Wohnorts des Lebenden gestellt werden.

Steigender Profit. Die Gewerkschaft des Metallgewerkschaftsamt Halle, fälschlich dem „Halle'schen Eintrags“, Generalversammlung ab, die von der Gewerkschaft Halle, die die Dauer militärischer Übungen aus öffentlichen Wäldern, die Frau und Kinder Unterstützung erhalten. Diese Unterstützung ist keine Armenunterstützung, ihre Bezug hat keinerlei Nachteile für die Lebenden zur Folge. Unterstützungsberechtigt sind nur Familien solcher Lebenspflichtiger. Die während der Dauer ihrer Lebenspflicht erwerbenden, die Unterstützung beträgt für die Ehefrau 30 Prozent, für jedes Kind 10 Prozent des ortsüblichen Tagelohnes; jedoch werden nicht mehr als 60 Prozent gewährt. Der Antrag auf Unterstützung kann bereits vor dem Eintreten zur Leistung bei der Gemeindebehörde des Wohnorts des Lebenden gestellt werden.

10000 M., zusammen also 740 151,57 Mark. Für im ersten Halbjahr 1912 zu monatlich 61 815,47 M. (Einkommensteuer) im Preisausgleich hier in Bezug zu bringen 17 781,10 M., so daß sich in den ersten 7 Monaten ein Gewinn von 731 390,47 M. ergibt. Dieser Gewinn kann als Gemeinnützig angenommen werden, da von ihm nur noch die Abschreibungen abgezogen werden brauchen, während die Gehaltsausgaben (also alle bezweckten) sind. Auch für den Rest des Geschäftsjahres sind sehr gute Aussichten, so daß auch das Ergebnis des zweiten Halbjahrs für die Arbeiter zur Zufriedenheit ausfallen wird. Daß die Löhne der Arbeiter in gleicher Höhe steigen können, das anzunehmen oder zu fordern, wäre natürlich eine Frechheit.

Sozialistischer Garten. Für nächsten Sonnabend, d. 24. d. M., abend 8 Uhr, ein volkstümliches Konzert des Stadttheaters, Orchester unter Leitung des Komponisten und Kapellmeisters Ferd. Meier angelegt. Der geringe Eintrittspreis (25 Pf. pro Person einschließlich Willkürsteuer) ermöglicht es weiten Kreisen unserer Bürgerchaft, ein künstlerisch hochstehendes Orchester unter Leitung eines hervorragenden Konzertdirigenten zu hören. Auf das Programm folgen wir noch zurück.

Wortbruch eines Kranken. Ein in der Großen Brauhausstraße wohnhafter Schlossermeister hat gestern abend auf seine Angehörigen zwei Arbeiterbesuche ab, ohne jedoch zu treffen. Der Vater, der angeblich geküsst ist, wurde von der Polizei in Schußhaft genommen.

Engländerfälle. In der Wandlauer Straße brach an einem mit Getreide beladenen Wagen ein Rad. Der Getreidebesitzer, Herr ... durch den Sturz wurde ein Teil der Getreide in den Straßensand und an der rechten Hand. Ein Wärterleutnant wurde in der Salzgartenstraße von Krämpfen befallen und wurde, da er sich beim Fallen erheblich verletzt hatte, der Klinik zugeführt.

Stubenbrand. Auf dem Steg entstand gestern ein Garbendbrand. Während der Abwesenheit der Mutter haben die Kinder an einem mit Stroh gefüllten Korb, wodurch der Strohbrand entzündet wurde, durch den Tod der Strohbrandtode getötet.

Strohanerker. Bei der Aufstellung wurde der Strohanerker auf dem Steg durch einen Strohbrand zerstört. Am 22. August ab bis auf weiteres für den Fahr- und Reitverkehr gesperrt.

Amnendorfer Sozialdemokratischer Verein. Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins fand nicht statt. Die Mitglieder sind ersucht, sich zu versammeln. Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins fand nicht statt. Die Mitglieder sind ersucht, sich zu versammeln.

Wespen. Infolge der Hitze sind Wespen in großer Zahl in der Stadt zu sehen. Die Wespen sind sehr gefährlich und können schwere Verletzungen verursachen. Die Polizei ist ersucht, die Wespen zu vertreiben.

Wespen. Infolge der Hitze sind Wespen in großer Zahl in der Stadt zu sehen. Die Wespen sind sehr gefährlich und können schwere Verletzungen verursachen. Die Polizei ist ersucht, die Wespen zu vertreiben.

Wespen. Infolge der Hitze sind Wespen in großer Zahl in der Stadt zu sehen. Die Wespen sind sehr gefährlich und können schwere Verletzungen verursachen. Die Polizei ist ersucht, die Wespen zu vertreiben.

Wespen. Infolge der Hitze sind Wespen in großer Zahl in der Stadt zu sehen. Die Wespen sind sehr gefährlich und können schwere Verletzungen verursachen. Die Polizei ist ersucht, die Wespen zu vertreiben.

Wespen. Infolge der Hitze sind Wespen in großer Zahl in der Stadt zu sehen. Die Wespen sind sehr gefährlich und können schwere Verletzungen verursachen. Die Polizei ist ersucht, die Wespen zu vertreiben.

Wespen. Infolge der Hitze sind Wespen in großer Zahl in der Stadt zu sehen. Die Wespen sind sehr gefährlich und können schwere Verletzungen verursachen. Die Polizei ist ersucht, die Wespen zu vertreiben.



**Anmendorf Radewell**  
**Sanitäts-Drogerie**  
Richard Glaubig  
Anmendorf-Radewell  
Farben, Pinsel, Lacke  
Cigaretten, Cigarren.

**Ernst Adam**  
Mechaniker  
Fahrräder und Nähmaschinen  
Eisenwaren.

**Ammdorfer Molkerei**  
Milch, Butter, Käse

**Nellos-Theater**  
Nar ersteklassige Neuheiten  
Jed. Woch. 2 mal Progr.-Wochn.

**Alb. Henze**  
Klempner-Installationsgeschäft  
Haus- und Küchengeräte.

**Richard Graul**  
Bäcker und Konditor  
mit elektrischem Betrieb.

**Gute, moderne Schuwaren**  
Hilfs  
Wänscher's Schuhwarenhaus

**Kluges Kino**  
Nur gute Filme  
vorggeführt.

**Oskar Rost**  
Bäcker- und Konditor  
- Geregelter Betrieb.

**Emil Vogler**  
Buchbinderei, Papierhandlung  
Ammdendorf-Radewell.

**Adler-Drogerie Ernst Neves**  
Fleisch- und  
Wurstwaren

**Bauermann**  
Fleischerei  
Dienitz.

**Hugo Biemel**  
Kunst- und  
Handelgerätere

**A. Hermann, Uhren u. Goldw.**  
Weiß-, Woll- und  
Kurzwaren.

**Probsthahn**  
Tapeten, Farben  
und Email.

**Max Rose**  
Waldemar Schmidt  
Chocolad.-  
Geschäft.

**Neues Theater**  
Jede Woche neue Höhe-  
punkte. Bäcker  
Materialwaren.

**Karl Thiele**  
Bäcker  
Materialwaren.

**Beesen**  
Friedr. Entsch  
Ammdendorf  
Möbel- und Sargmagazin.

**Hermann Ditzer**  
Bäcker.  
Bestellungen werden prompt ausgeführt.

**Könnern Warenhaus**  
Paul Junge  
Herren-, Damen-, Kinder-  
Konfektion, Manufaktur-,  
Modewaren, Nähmaschinen.

**Kolonial-, Kurz-  
und Eisenwaren**  
Otto  
Lederbogen  
Telephon 350.

**Eduard Letz & Co.**  
Kolonial- u.  
Manufakturwaren,  
Eisen- u. Ofenhandlung,  
Essen- und Futtermittel.

**Nietleben Gluckauf-Apotheke**  
von Albin Volgtreiter  
Anfertigung sämtl. Rezepte  
auch Verordnungen für  
alle Krankenkassen.

**Dampf-Molkerei**  
Inh. Oskar Rosenfeld  
Milch, Butter, Käse, Eier,  
auch Versand nach auswärts.

**Drogerie Gluckauf**  
Farben, Öle, Sämereien,  
Verbandstoffe, Wolle,  
Cigarren.

**Eisleben Eisleber Actien-Biere**  
sind  
Qualitätsbiere  
allerersten Ranges

Trinkt nur  
bestbäckmännliches Bier

**Bürgerliches Brauhaus**

**Markt-Bazar, Markt 5**  
Emallie, Porzellan, Steingut  
Thonwaren, Haus- u. Küchengeräte

**Kaufhaus für Gelpolierwaren**  
Markt 14, Kleinfeld, Markt 14,  
Nordsee-Fischhalle, Markt 49.

**L. Seifert** Besen- und  
Lubstranten f.  
A. Uebel Eisleb, Breitenweg  
Besenhandl.

**Gerbstadt**  
Hans Druschke  
Herren- u. Knaben-Garderobe

**Berufskleidung**  
Lieferung nach Maß neuester Mod.  
Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke  
Größt. Auswahl, billigst. Preise.

**Klostermannfeld**  
A. Schnitzer  
Käsefabr., Butter, Eierhandl.,  
groß. Konfektion, Materialwaren.

**A. Schnitzer**  
Brot-, Weiß- und  
Feinbäckerei.

**A. Schnitzer**  
Leinwand- u. Baumwollwaren,  
Kleinfeld, Markt 14, Kleinfeld, Markt 14,  
Nordsee-Fischhalle, Markt 49.

**K. Wenzel** Lein- u. Brot-  
Bäckerei.

**Artern**  
Heinrich Michel  
Möbel-Magazin  
Sollte Polstermöbel 14,  
Dekoration- und Lederwaren  
vorteilhafteste Bezugsquelle  
Paul Kettner, Schulstr. 29.

**Allstedt**  
Aktien- u. Bier-Brauerei  
Allstedt  
Besenhandl., hell u. dunkle Biere.

**Edersleben**  
Arthur Ulrich, Edersleben  
Manufaktur, Arbeiterbekleidung  
Kolonw., Landespod., Eisen-  
waren.

**Helbra Gluckauf-Drogerie**  
Max Klemm  
Drogen-Farben-Spez. Gesch.  
Artikel zur Krankenpflege.

**Kaufhaus Engel**  
Manufaktur-, Weiß- u. Wollw.  
Arbeiter-Bekleidung

**Gute moderne Schuh-  
schaffhäuser** Schuhstr. 29.  
Bille & Herrmann  
Mineralwasser-  
Fabrik.

**H. Weller** empf. E. Bekleidungs-  
u. Schuhwaren in  
Dresden, gegen Fabrikat.

**Hettstedt S. Rosenberg**  
Damen- und Herren-  
Konfektion, Manufaktur-  
und Kurzwaren.

**Praktischer Wegweiser**  
empfehlenswerter Einkaufsquellen  
Halle a. S.-Land  
Zur Beachtung  
empfohlen

**Hettstedt H. Sänger**  
Herren- und Knaben-  
Garderoben  
Reste und billigste  
Arbeiter-Bekleidung.

**Sangerhausen Oscar Hoffmann**  
Eisenwaren  
Werkzeuge  
- Ofen und Herde -

**Henry Wormann**  
Spezialität:  
Herren- und Knaben-  
Garderobe  
und nach Maß.

**Max Meitz**  
Kyltheater, 46  
Pelzwaren, Hüte, Mützen.

**Richard Tausendtschön**  
Möbelmagazin  
vorteilhafteste Bezugsquelle

**Vereingte Brauereien**  
empfehlen ihre erstklassigen  
hellen und dunklen Lagerbiere

**Elise Weißbach**  
Kurz-, Weiß- und Wollwaren  
Dauerwäsche, Herrenartikel,  
Franz Kretschmann, Bandagen  
Resortwaren, Schifffahrtartikel.

**Kinematograph, Bahnhofstr. 32**  
C. Köttleritzsch Cigarren-Cigaretten,  
Käse- u. Kautabak

**Moritz Loewe** Großes Spez.  
Schuhgeschäft  
J. F. Martens, Riestadterstr. 31.  
Otto Schachtel Spezial-Schuhgesch.

**Rich. Wehse** Uhr-, Spez.-Geschäft  
Kleinfeld, Markt 14, Kleinfeld, Markt 14,  
Nordsee-Fischhalle, Markt 49.

**Roitzsch**  
Karl Naumann  
Kaufhaus für Manufaktur-,  
Konfektion- u. Materialwaren,  
groß. Konfektion, Kleinfeld, Markt 14,  
Nordsee-Fischhalle, Markt 49.

**Bitterfeld**  
Eisinnassig  
Palast-Theater  
moderner  
Lichtspiele  
Mittwoch u. Sonnabend  
Programmwechsel

**Heinr. Arnold**  
Markt 8  
Leinen- u. Baumwollwaren,  
Kleiderstoffe, Wäsche-Artik.  
Gardiner, Cephe, Bettfedern.

**Kaufhaus**  
Rich. Werner  
Kaiserstr. 2,  
Geschäftsprinzip  
Gute Ware für wenig Geld!!!

**Stadt-Apotheke**  
Markt 11  
Anfertigung u. Verordnungen  
für alle Krankenkassen.

**Gute, moderne Schuwaren**  
und Reparatur  
hilf. Arbeiter-Bekleidung

**Wilh. Pönitzsch** Kaiser-  
str. 22

**Robert Fleischer**  
Sanderloder  
Cigarren-Spezialgeschäft.

**Brauerei Bitterfeld**  
Prämiierte Spezialbiere.

**Dampf-Molkerei**  
E. Profe  
Vollmilch, Butter, Käse.

**Flora-Apotheke**  
Dessauer-  
Str. 4, 2.  
Rezepte und Verordnungen für  
sämtliche Krankenkassen.

**Fortuna Markt 11**  
Inh. Rich. Dombrowski  
Herren- u. Knabengarderobe.

**Bitterfeld Reinhold Hannibal**  
Lederhandlung  
billigste Bezugsquelle.

**S. Jarosch Nicht, Markt 7**  
Herren- u. Arbeiter-garderobe,  
Anfertigung nach Maß.

**Kaffee-Rösterei**  
Kolonialwaren  
Gwein Sack, Markt 8

**Herrn. Kühle, Femspr. 180**  
Tapeten, Wachstuch  
Linoleum.

**P. Seelmann, Burgstr. 13**  
Gesser Kleiderstoffe, Kinder-  
gard. Kostümchen u. Busen.

**Ziesche's Kino, Markt 7**  
Mittwoch u. Sonnabend  
neues Programm.

**Central-Theater, Kirchstr. 15.**  
Möbelmagazin  
Burgstr. 30.

**G. Lehmann** Herrenkonfekt.  
Schwäb. Burgstr. 1.  
J. Schmeider Schifffahrt-  
Bedarfs- u. Interier.

**Hermann Bahrenburg**  
Konfektion,  
Manufaktur, Modewar.

**Dampf-Saifenfabrik**  
von  
Heinrich Heimbürger  
- Größt. Becht. Halle. -

**Öwen-Apotheke**  
Bratte Straße 15  
Anfertigung sämtlicher  
Krankenkassen-Verordnungen

**Hermann Schöttge**  
Klitzschmar  
mählen-Produkte  
Brot-Fabrik

**Konfektionshaus für  
Herren, Knaben-  
Bekleidung**  
I. Woll, Inh. J. Jacobson

**Rich. Berger**  
Mühlstraße 14  
Möbelhaus  
Möbel in jeder Preislage.

**Ernst Frenzel**  
Uhren und Goldwaren  
Reparaturwerkstatt.

**Brauerei H. Pritzsche** Inh. H. Pritzsche  
Kleinfeld, Markt 14, Kleinfeld, Markt 14,  
Nordsee-Fischhalle, Markt 49.

**Otto Lohse, Schulstraße 24**  
Prima Wein- und Roggenbrot  
Lieferant des Konsumvereins.

**Oskar Reime**  
Drogen, Lacke, Pinsel,  
Feldbienenkörbe.

**Ring-Cheater**  
Täglich Vorstellung, Mittwoch-  
Sonnabend Progr. Wechsel, E. Maul

**H. Henkel** Spezialgeschäft  
feiner Stahlwaren  
Gertig  
Brot-Bäckerei.

**Gust. Heindrich** Herren- u. Knaben-  
u. W. Hermann Brot-, Weiß- und  
Feinbäckerei  
Lange's Nacht u. E. Korte  
Brot-Bäckerei  
W. Kehn, Brotbäckerei.  
M. Wieseher Kinderwagen-  
Geschäft  
U. Stier Leipziger Str. 2.

**Greppin Otto Mederake**  
Fahrräder, Nähmaschinen,  
Kinderwagen.

**Paul Schmidt**  
Restaurant u. Café  
Bitterfelderstr. 11  
Richard Baum, Bäckerel.  
Paul Kramer, Bäckerel.  
Fr. Neumann Drogen u. Farben  
Pönitzsch, Schuhwaren  
F. Heibert, Bäckerel.

**Gräfen-  
hainichen**  
Apotheke  
Homburgische Central-Apotheke  
Drogen und Chemikalien  
: In erster Qualität u. zu  
: niedrigstem Preis.

**Manufaktur-  
Web-, Woll-  
waren**  
Fritz Bergmann  
Kurzwaren,  
Herren- und  
Knab. Konfektion.

**Albin Fickewirth**  
Schlosser  
Fahrräder, Nähmaschinen.

**Max Walther**  
Bäcker  
Lieferant des Konsumvereins.

**Bürgerbräu**  
Trinkt nur  
Bürgerbräu  
Bürger, Brauhaus G. m. b. H.

**Holzweißig**  
Apotheke  
Holzweißig  
Tal. 355.  
Anfertigung von sämtlichen  
Krankenkassen-Rezepten

**E. Büchner**  
Dampfmühle  
Mehl- und Futtermittel

**Ernst Günther**  
Größte Manufaktur- und  
Modewaren-geschäft am Platz

**H. Michaelis**  
Uhren, Goldwaren,  
Gedächtnisartikel.

**Kelbra**  
Otto Klausung  
Kolonialwaren, Spirituosen  
Mehl- und Futtermittel

**Alt-Scherbitz**  
Möblenerzeugnisse  
feinst. Meist. u. Roggenmehl  
in gros. u. detail.  
Kunstmühlen Werke von  
E. G. Bemme  
Telephon 392.

**Zörbig**  
Gute moderne Schuhwaren  
Maßarbeit, Reparaturen,  
Lederaschmitt, Schuhmacher-  
Bedarfsartikel in jeder Preislage.

**Karl Frenzel**  
Lager fertiger  
Herren- u. Knabengarderobe,  
Maßschneider  
in feinst. Ausführung.

**Gustav Mensch**  
Franz Netzer, Bäckerel.  
Scholz Bäckerel., Mohlhändlung  
Lieferant des Allgem. Konsum.

**Kemberg**  
August Schulze  
Manufaktur, Konfektion  
Spez. Arbeiterbekleidung  
Wäsche, Weiß- u. Wollwaren  
Ernst Stahl Herren- u. Knaben-  
Arbeiterbekleidg.

**Wittenberg**  
Möblenerzeugnisse  
Hermann Bennecke  
Teleph. 35  
Nur beste Qualität

**Bürgerliches Brauhaus**  
v. Alwin Hoch  
empfiehlt seine anerkannten  
erstklassigen Biere  
: hell, dunkel, u.  
: weiß, Karamell.  
Fabrikates sämtl. alkoholf. Getränke.

**Schokolade,  
Kakao,**  
Kurt Seemiedicke  
Tee,  
Kaffee.

**Bruno Kieschnick**  
Jüdenstr. 6  
Butter, Eier, Käse,  
Konserven.

**Wittenberg Friedr. Hellberg**  
Kleiderstoffe, Leinwäsch-  
e, 5% Rab. Botten 5% Rab.

**Paul Zimmermann**  
Collegienstr. 41/43  
Friedrichstr. 200/201/202  
Besondere u. Kolonialwaren  
und Landesprodukte.

**C. Scheinig**  
Holzpantinen-Fabrik.

**Paul Klapper**  
Collegienstr. 7  
Cigaretten, Tabak zur Cigaretten-  
Das edelste Qualitätsmaterial  
ist **Aktien-Bier**  
A. G. Wittenberg

**Otto Gressig** Optiker, Gerant  
Bärenland sämtlich. Kranken-  
kassen

**Max Linke** Polz- u. Filzwaren  
Bürger, Brauhaus G. m. b. H.

**Kl. Wittenberg**  
Adler-Drogerie  
v. A. Brühl  
sämtl. Artikel zur Kranken-  
kassen- u. Kinderpflege.  
Lacke, Farben u. Pinsel etc.

**Ernst Hildmann**  
Weiß- u. Wollwaren, u.  
Wäsche, Besatzartikel,  
W. Schürich Korbwaren.

**Kl. Wittenberg-  
Piesteritz**  
Richard Brendel  
Weiß- und Wollwaren  
Wäsche, Besatzartikel  
Korbmacherei  
Schiffbau

**Richard Brendel**  
Weiß- und Wollwaren  
Wäsche, Besatzartikel  
Korbmacherei  
Schiffbau

**Ernst Schmeider**  
Wurstwaren

**Nebra**  
Erich Bode  
Fahrräder, Nähmaschinen  
Reparatur- und alle Systeme.

**Alfred Flade**  
Vorzüglichste Einkaufsquelle  
Herren-garderobe, Herrenartikel  
Hüte und Hüte.

**Merseburg**  
Kaufhaus  
Nähmaschinen  
Fahrräder  
Auto-Reparatur.

**Chauffeurschule**  
Günst. Fagel, Marsweg u. S.  
Kursus, Fahrten, schritt-  
weise  
Fahrrat  
203.

**Wäsche, Weiß- und  
Wollw.**  
Erich Eberhardt  
Putz  
Herren-Artikel

**Brands Brause**  
Citronen-  
die besten  
alkoholf. Getränke.

**Bürgerliches Brauhaus**  
Inh. Hermann Voltrath  
Lagerbier hell u. dunkel  
= Karamellbier =  
Eichenbitter Weissbier.  
Billigste Bezugs-  
quelle von  
Otto Dorn  
Markt 11  
für  
sämtliche  
Lebensmittel.

**Herm. Pfautich**  
Telephon 310.  
Tabak- u. Cigarren-Fabrik  
Größte Leistungsfähigkeit  
in allen Preislagen.  
Spez. Salado 10 Stück 95 Pfg.

**Merseburg**  
Herrn-Knaben-  
Konfektion  
Bakar Zimmermann  
Arbeiter-  
Konfektion

**R. Christ**  
Lager fertiger Herren-garderobe,  
1. Anfertigung nach Maß :

**Theodor Freytag**  
städtische Manufakturwaren  
zu billigen Preisen.

**Köstr. Schwarzbier**  
Oh. Bohm Köstr., Merseburg,  
Brauereifabrik, Köstr. Geträtk.

**Gustav Schenke**  
Unterlängenbr. 24  
H. Fleisch u. Wurstwaren,  
K. Ureischel, Köstr. Geträtk., Zehrbk.

**Torgau**  
Gute, moderne Schuhwaren  
billig  
Emil Damm, Wurstwarenhaus  
28 Königer. 28

**S. Ahlfeld**  
Bismarckstr. 12.  
Leipziger-  
Urbildungsstraße 11.  
K. Weller, H. Wittenberg,  
U. Zimmermann, Leipzig.

**Mücheln**  
Paul Sauer  
Herren-, Knabenkonfektion  
Berufskleidung  
Kurz- u. Schittwaren

**Richard Brendel**  
Weiß- und Wollwaren  
Wäsche, Besatzartikel  
Korbmacherei  
Schiffbau

**Richard Brendel**  
Weiß- und Wollwaren  
Wäsche, Besatzartikel  
Korbmacherei  
Schiffbau

**Ernst Schmeider**  
Wurstwaren

**Johann Kossack**  
Schuhwarenhaus  
Herren- Knabengarderobe  
Arbeiterbekleidung.

**R. Schoenerstedt**  
Käse-Bieter, Drogen, Farben,  
Kolonialwaren und Landesprodukte.

**Max Steglich**  
Fleisch- u. Wurstwarenhandl.  
mit elektrischem Betrieb, u.  
Fleisch- und  
Wurstwaren.

**Edvard Klein** Groß- und Weiß-  
Bäckerei.  
W. Pfla  
Herrn- u. Knaben-  
Garderobe.  
P. Schütze Brot- u. Weiß-  
Bäckerei.

**Elsterwerda**  
Bielha  
Paul Dietrich Fleisch-Wurstwaren  
- zum guten Preis  
bürgerl. Mittagslich Speiseha.

**Arth. Fuchs, Markt 2**  
Käse, Wurstwaren, Spielwaren,  
Spielzeug, Spielzeug.

**Woldemar Hierrich**  
Bäcker- u. Konditor, Bielia  
Lieferant d. Konsumvereins.

**Karl Uhlich**  
Bischof bei Elsterwerda  
Brot-Bäcker, Wurstwarenhandl.

**Mölkerei Julius Reibentisch**  
N. Reibig, Möbelmagazin.  
R. Scholz, Dalkatosen,  
Süßholzhandlung

**Mückenberg**  
Albert Klockow  
Kolonial-, Schnitt-,  
Weiß- und Wollwaren.

**Rudolf Laube**  
Fahrräder, Nähmaschinen,  
Emallie-Spielwaren.

**Mühlberg a. E.**  
Manufaktur- u.  
Modewaren.  
L. E. Wenzel, Inh. L. Wenzel  
Wäsche,  
Konfektion  
u. Kurzwaren.



# Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 69.

Donnerstag, 22. August

1912

## Die Mutter.

Von Alfred v. Hebenstierna.

Uebersetzung aus dem Schwedischen von Ahea Sternberg.

Seit fünf Jahren bewohnte der Lehrer Sven Holmberg eine einfache kleine Wohnung in einer Nebenstraße der kleinen Stadt und kannte alle Menschen, die sich auf dem Hofe des Hauses zu bewegen pflegten.

Nun vermehrte er seit fast einer Woche dort unten einen alten grauen Kopf, und enge Verhältnisse haben eine so große Macht, kleine Dinge zu vergrößern, daß er sich beinahe darüber beunruhigte, obwohl der alte graue Kopf nur einer Wäscherin gehörte, die ihm vollkommen gleichgültig war.

Als er am siebenten Tage zum Vormittagsunterricht in die Schule ging, konnte er es nicht unterlassen, im Hausflur unten ein Tür zu öffnen und zu fragen: „Was ist denn mit Frau Pettersson? Ich habe sie seit einigen Tagen nicht gesehen.“

In einer kleinen Gemeinschaft kennen sie alle, und ohne weiteres Erlaunen über seine Frage antwortete man ihm von drinnen: „Frau Pettersson ist heute nacht um ein Uhr gestorben.“

Es war merkwürdig, daß der Tod dieser ihm ganz fremden Frau Pettersson Doktor Holmberg, der eine Familie hatte und stets knapp bei Kasse war, veranlaßte, in den einige Tage später beginnenden Osterferien eine Reise nach einer kleinen Bahnstation in einer entfernten Provinz zu unternehmen.

Aber es war dem Lehrer eingefallen, daß das eine graue Haupt ja so gut wie das andere einst zum letzten Schlummer hinfinken müsse, wenn es schon seit langem zur Erde weiß geworden ist. Frau Pettersson Schicksal mahnte beständig an ein anderes altes graues Haupt, das sich viele Jahre lang allabendlich über sein Bett gebeugt, ihn später mit liebevoller Sorge auf seine Schritte in die Welt hinausbegleitete und ihn nun seit sieben vollen Jahren körperlich aus dem Gesicht verloren hatte.

Er war kein herzloser Sohn. Er schrieb dreimal jährlich an seine alte Mutter, zuweilen viermal, und oft lag ein Geldschein in dem Briefe, klein für einen Bankmann, groß für einen armen Lehrer und riesig groß für ein Mutterauge. Seine Frau schrieb freundliche Grüße auf reizende kleine Weihnachtskarten, und als die Ansichtskarten in Aufnahme kamen, suchten die Kinder der Großmutter ab und zu eine Vorstellung davon zu geben, wie herrlich es in Großöping war und was für Paläste es dort gab.

Aber auf die oft wiederholte Frage der Näherin, die die Briefe für die Schmiedswitwe schrieb, ob sie denn ihren Sohn nie mehr wiedersehen solle, folgte stets die kurze Antwort: „Vielleicht im Sommer,“ und mit jedem Sommer, der verging, wurde die Hoffnung, ihn zu sehen, schwächer, wurden die Augen, mit denen sie ihn sehen sollte, trüber.

Die Ideenassoziationen kommen, wie sie wollen, und des Menschen Gemüt ist merkwürdig konstruiert. Der Mutter rüch-sichtsvolle, zitternde Fragen in den mühsamen Buchstaben der Näherin hatten nichts vermocht gegen ein schmales Portemonnaie und ein von der Sorge für die Seinen ganz in Anspruch genommenes Herz. Aber der Psalm, der bei dem Hinaustragen von Frau Petterssons Leiche gesungen wurde, klang ihm wie ein Befehl, zu reisen, ehe es zu spät war.

Doktor Holmberg klopfte an einem regnerischen Aprilabend lange vergebens an die Tür des kleinen Hauses, das sein Kinderheim gewesen war. Schließlich wurde die Tür heftig aufgerissen, eine rauhe, schrille Stimme rief ihm zu, er solle sich zum Teufel scheren, und erklärte ihm brutal, daß die Witwe Holmberg ihr Haus vor vier Jahren verkauft habe und jetzt bei Wagenführer Olsons „einwohne“.

Das schnitt dem Doktor ins Herz. „Das Haus verkauft!“ Das hatte er ja nie erfahren. Großer Gott! litt seine Mutter Not? Er hatte doch geglaubt, daß die Schmiedewerk-

zeuge und all die anderen kleinen Dinge, die der Vater hinterlassen hatte, im Verein mit den fleißigen Händen der Mutter und den armseligen Pfennigen, die er ihr schickte, zum Leben für sie ausreichten. Willkommen klopfte er an die fremde Tür und bald hielt er seine Mutter in den Armen. Wie alt und welk sie geworden war! Dünn wie ein Skelett, klein wie ein Kind, viel weißer und hinfalliger als Frau Pettersson.

Ihr altes Herz schrie ihm entgegen und ihre ganze verschumpfte Gestalt zitterte vor Bewegung; aber über die Rippen der Schmiedswitwe kamen nur die Worte: „Nein, seh' einer, du bist's, Sven! 's ist schlaadiges Wetter draußen, glaub' ich. Seh' dich, so will ich dir schnell 'ne Tasse Kaffee machen.“

„Mutter, Mutter, warum hast du mir nicht geschrieben, ehe du das Haus verkaufst?“

„Was hätt's genügt? Du hast genug anderes zu denken. Olsons sind ja gut zu mir und die Zeit vergeht. Aber wie schön, daß ich dich mal wiederseh.“

Sie blickte sich fast ängstlich in dem engen, nicht sonderlich sauberen Zimmer um, in dem eine Frau mittleren Alters nur mit vieler Mühe vier Kinder still in dem Winkel hielt, in dem sie sie getrieben hatte. Er schlug den Blick nieder und errötete angesichts des abgetragenen Kleides, das die hagere Gestalt umschloß, die sich nun an dem offenen Herde dort zu schaffen machte. „Schläfst du nachts hier, Mutter?“

„Nein, ich schlaf' hier nebenan und die Näherin auch, die immer die Briefe schreibt,“ sagte die Alte, und mit einem gewissen Stolz, daß sie es wenigstens in einer Beziehung besser habe, als der Sohn es befürchtete, öffnete sie die Tür zu einer kleinen Kammer, kaum acht Fuß im Quadrat.

„Geht es denn . . . bekommt . . . ich meine, kannst du denn noch irgend etwas arbeiten mit deinen alten Händen, Mutter?“ fragte er leise.

„Die Hände sind, Gott sei Dank, nicht so schlimm, wenn nur die Sicht nicht so arg drin wäre. Aber . . . ja, du mußt nicht böse sein, Sven . . . in den letzten Jahren hab' ich nichts mehr sehen können . . .“

Es wurde ihm dunkel vor den Augen und er stieß mühsam hervor: „Barmherziger Gott! Du siehst nichts . . . Du kannst mich nicht sehen?“

Sie streichelte mit ihrer kleinen, dunklen, verschumpften Hand fachte seinen Armel, und etwas, das fast einem Lächeln ähnelte, glitt über ihre welken Büge: „Ja, dich seh' ich, Sven, und die Sonne und die Häuser und die Lokomotive, wenn sie kommt, seh' ich. Aber meine Beschäftigung ist nun meist nur noch Strümpfe stricken. Wie alt ist jetzt dein Kleinstes, Sven?“

„Vier Jahre,“ antwortete er mit gebrochener Stimme.

„So passen sie!“ rief sie mit einem Unterton von Jubel, zog in der Kammer nebenan eine Schublade auf, suchte darin umher und reichte ihm dann ein Paar weiße Wollstrümpfe, aber die, entsetzlich die.

„Hast du die für sie gemacht, Mutter?“ sagte er und trocknete sich die Augen.

„Nein, eigentlich waren sie für Selma, ihre Schwester, aber dann ist sie ihnen entwachsen, denn du bist ja nie gekommen.“

Das war ihr einziges Wort des Vorwurfs, aber, o Gott, wie das schmerzte!

Doktor Holmberg sank auf einen Stuhl in der Kammer, dem letzten Winkel seines Elternheims, sprach wenig und vernahm nur dunkel, daß die Näherin heimkam und die drei Frauen eifrig beschäftigt waren, flüsterten und hastig hin und her eilten. Schließlich legte sich eine welke kleine Hand auf seine Schulter und der stolze Jubelton der geborstenen Stimme klang noch deutlicher als zuvor, indem seine Mutter bat: „Sven, willst du noch einmal im Leben mit deiner Mutter essen?“

Doktor Holmberg riß die Augen auf. Sein Heim war dürftig, jede Ausgabe mußte streng gewogen werden, und nicht oft hatte er Mittel zu so guten Dingen, wie die Mutter sie ihm hier aufgetischt hatte: gutes Bäckerbrot, Büchsenbutter, vor-treffliche Anchovis, der prächtigste Käse, gute kleine Beefeasts

und Bier. Zwar war die Näherin zwei Stunden lang ein und aus gelaufen, aber das Geld . . . Woher hatte die Mutter das Geld?

Es war ihm, als würden die Bissen ihm merkwürdig groß im Munde und als dauere die Mahlzeit sehr lange. Als sie beendet war, erhob sich die Alte und faltete die Hände, und es wäre Doktor Holmberg unmöglich gewesen, nicht das Tischgebet seiner Kinderjahre laut zu sprechen, wie in jenen Tagen, da in der Schmiedestube die Breischüssel dampfend auf dem Tisch stand und der alte Holmberg hereinkam und sein Schurzfell auf den Nagel an der Wand hängte. Dann näherte sich die Alte ihrem Sohne gleichsam zögernd und ängstlich und flüsterte: „Eben, es ist vielleicht eine Schande, es dir anzubieten, aber ich möchte dich so furchtbar gern um etwas recht Großes und Schönes bitten . . .“

Doktor Holmberg fühlte, wie ihm das Blut in die Wangen schob. Sicher hatte die Nähe des so lange entbehrten geliebten Sohnes den Damm der unterdrückten Sehnsucht gesprengt, sicher beabsichtigte seine Mutter, ihn zu bitten, daß er sie aus dem fremden Hause helfe und sie zu seinen Lieben führe. Nun, seine Frau war eine Majorstochter, sein Heim war dürftig und es ging langsam mit dem Abzahlen der Studienschulden. Aber sein Herz rief laut, daß sich in seinem Hause ein Winkel und an seinem Tische ein Stuhl finden sollte für die Schmiedeswitwe, seine Mutter, wenn — sie es wollte . . .

„Was ist es, Mutter?“ flüsterte er mild und schlug den Arm gütlich stützend und aufrichtig um die knochigen Schultern.

„Ja, siehst du, es gibt ja hier zwei schrecklich feine Hotels an der Bahn, aber die Näh-Lotta kann Olsons Platz bekommen, denn Olsson ist heute draußen und schmiert den Nachtzug, und ich hab' zwei Bettücher mit Spitzen und eine neue Decke, also wenn du nur willst, Eben . . .“

„Willst . . . was, Mutter?“ stammelte er.

„Ja, wenn du mit Näh-Lottas Sofa drin bei mir fürlieb nehmen willst, denn das war mir das Schwerste in diesen Jahren, seitdem das Haus verkauft ist, daß du nicht bei mir wirst schlafen können, da ich dir kein eigenes Heim mehr bieten kann.“

Doktor Holmberg steckte etwas im Halse. Er blickte auf die Reste der guten Mahlzeit, auf das weiße Tisch Tuch und den Porzellanteller mit den schmalen blauen Rändern — die anderen drei Teller waren nur glatt weiß —, von dem er gegessen hatte und er sah drinnen auf Näh-Lottas Sofa das blendend weiße Bettzeug mit breiten Spitzen schimmern. Er wendete das Antlitz ab, damit niemand sehen konnte, was in seinen Augen vorging, und murmelte: „Aber Mutter, wie in aller Welt kannst du mich nur so fein und prächtig aufnehmen?“

„Ja, du kannst glauben, daß die Laden hier gar nicht schlecht sind, und gestern war Schlachttag und des Bahnvorstehers Minna überließ mir ihr eigenes Fleisch, als sie hörte, wie es hier stand.“

„Und das Geld? Und das Porzellan und das Tisch Tuch und die Messer und das feine Bettzeug, Mutter?“

Sie richtete ihre gebeugte Gestalt auf, so gut sie konnte, und ihr Ton hatte wieder etwas von dem ermahnenden Klang, in dem sie ihn, als er klein war, zu warnen pflegte vor den Funken der sprühenden Esse, als sie antwortete: „Wie du sprichst, Eben! Ich hab' ja auf dich erwartet all die Zeit!“

## Berlin bei Nacht

oder: Berragt und verkauft.

Von Regina Ruben.

Rein, das Leben in Berlin ist nun mal nicht so leicht, besonders — das Nachtleben! Und erst recht nicht, wenn man so eine Art von Zwitiergebilde zwischen Journalistin und Schriftstellerin verkörpert, wie ich das tue. Freilich, man wehrt sich ja immer seiner Dant, so gut man kann, manchmal sollte man aber doch, wie die erste beste einheimische oder fremdländische Schlang, aus der Haut fahren und sich daneben setzen.

Winkeln Sie, bitte, nicht so scheinheilig mit den Augenwinkeln, werter Redakteur. Wenn ich Ihnen als anständige Frau etwas vom Berliner Nachtleben erzähle, darf das jeder hören. Zur Lehr- und Wehr!

Sofern man nämlich nicht als Vogel auf diese liebebehebende Welt genickt worden ist, und es noch nicht zu einem Menschenvogel oder Wiater gebracht hat, sofern man auch kein eigenes Geipann oder Auto „ererbte von seinen Vätern“ hat, sondern höchstens ein Paar echt orientalische Plattfüße, sofern man mit seinen vorlauten literarischen Plaudereien noch nicht die nötigen

Moneten erworben hat, um anderer Leute Fahrgelegenheiten ab- und auszunutzen — und wenn man dann als Reporter über Reichshauptstadtverammungen und Aufführungen „Lief-nächtens“ geistheuchelnde Abhandlungen in einem Geschwindigkeits-tempo von 0,7 erzeugen und in die letzten abgehenden Blüge, beispielsweise 12.30 Uhr vom Anhalter Bahnhof aus nach dem immer gespannt nach Berlin hinhorchenden Süddeutschland oder Sachsen expedieren muß, dann kann man als „Nacht-wandlerin“ etwas erleben.

Züchtige Frauen und Jungfrauen klagen schon, daß es zuweilen am helllichten Tage auf der Friedrichstraße schlimm wäre; daß sie dort Gräuel vor ihren Augen wahrnehmen müßten. Aber das ist gar nichts. Das ist ein Puppenpiel. Nachts, zwischen eins und drei, wenn keine Elektrische mehr fährt, kein Autobus und anderer . . . bus, dann schweigen alle Nötten.

Den vielen lauernden unangenehmen Eventualitäten des Großstadtlebens vorzubeugen — da ich doch nun 'mal meinen Berichterstattungspflichten nachkommen muß —, verjuchte ich es zunächst mit Mimicri. Ich kleidete mich in nachtschwarze Gewänder, umhüllte mich mit nebelhaft-vorintusfälligen Kopftüchern, spannte vorsichtshalber, sogar bei schönster Witterung, einen düsteren Regenschirm auf. Umsonst. Ich wurde angequatscht, angeflirtet, angekotet.

Darauf ließ ich mir ein künstlicher entworfenes Doppelschild für Brust und Rücken herstellen, mit den herrlichen Worten des Almeisters aus dem Faust, die auch auf mich zutraten:

„Bin weder Fräulein, weder schön,  
Kann ungeleitet nach Hause geh'n!“

Erfolg? Unter Null. War mir bisher einer oder der andere hemmend, auch wohl mal mich stark beflügelnd, in den Weg getreten, so umkreistalter mich die „Nachtfalter“ jetzt gleich vierteldutzendweise, und hätte ich nicht noch rechtzeitig meinen absoluten Feindgriff erkannt und das stilvoll fotografierte Doppelschild abgerissen, es wäre zweifellos zu einem bedeutsamen nächtlichen Renkontre gekommen. Ich danke für die Bekanntheit der Berliner Nachtpolizei. Alle mit Respekt! Gott behüte!

Einige Male half ich mir dann, indem ich lästerlicher Weise auf dem ganzen Wege hin und die breite Freitreppe des Anhalter Bahnhofes hinauf, und quer über den ganzen Bahnsteig hinweg — warum hängt wohl der unfelige Briefkasten ausge-sucht in der letzten Ecke? — und wieder zurück bis in uniere Wohnung, zweimal 48 Minuten nach der Uhr gesehen, „Sechs- undsechzig“ trat (vollstimmliche Bezeichnung für Hirken, den Fuß nachziehen, in die Kuhle treten). Immer mit dem linken Fuß in die Kuhle. Mit dem rechten bekam ich es nicht heraus. Es war überhaupt schwer, mußte mühsam eingetüft werden. Und irrten mir die Gedanken unterwegs, wenn auch nur eine Sekunde mal, ab — bums, war ich aus dem richtigen, wollte jagen, aus dem nachgeahmten, Raff und . . . hatte Gesellschaft. Und wenn ich auch öfter ganz ganz „Sechsundsechzig“ trat, fand sich doch ein Anhängsel. Es ist eben kein Bötchen so schief . . . Da gab ich diese sündige Charakterisierlichkeit wieder auf.

Eines Nachts jagte mich ein verummumter Radfahrer halb tot vor Angst nach Hause. Da rief ich meinem Mann zu: „Von jetzt an bringst du die Berichte weg!“ „Aber, Frauen, mit dem allergrößten Vergnügen, du brauchst doch nur zu befehlen!“, frohlockte er förmlich mit einem verichimchten hinterlistigen Gesicht.

Von Stund an sann ich auf Abhilfe, sann ich über ein Radital-mittel nach. Es handelte sich ja nicht um mich allein, es handelte sich um alle in ähnlicher Lage stekenden Kolleginnen und die es noch werden konnten. Und . . .

Nacht Tage später eilte leichtfüßig zwölf Uhr fünfundzwanzig Minuten nachts ein mittelgroßer junger Mann in Künstlerhut und Pavellod zum Briefkasten, um sich dort gewandt, als ob er das immer so gemacht hätte, seiner in der Entwicklung begriffenen Manufaktur zu entledigen. Das war interessant. Am nächsten Abend wieder. Diesmal glitt er etwas weniger leicht über den Boden, spähte ängstlich hinter sich, verschwand schnell, geheimnisvoll, als ob er verfolgt würde, durch die Wartesaalrechter Hand. Kaum war er fort, erschienen Arm in Arm ein Paar erstaunt ins Leere blickende „Andisuzuderfüße“ Mädels, und rannten sichernd zu einigen noch lauter sichernden Kumpeninnen unten in der großen Bahnhofseingangshalle zurück.

In der dritten Nacht leuchtete schwerfällig, lustend, ein dürr-beinigere Alter, der wie ein invalider Arbeiter ausfah, die Treppe herauf an den Kasten. Eine reichlich korpulente, auf-fällig kostumierte Dame, so in den Vierzigern, sprach lebhaft auf ihn ein, ließ kein Auge von ihm ab, während er die Post-sachen in den Kasten warf, trippelte mit ihm wieder zurück die Treppe hinunter und die Straße entlang, bis — ich weiß nicht, wie weit. Oder vielmehr, ich weiß es sehr genau. So weit nämlich, bis sich der alte Mann an einer stilleren Ecke plötzlich umwandte und der lästigen fetten Marlene eine Watsche in das Gesicht herunterhaute, daß ihr mindestens noch acht Tage nach-her die rechte Wade aufgeschwollen war.

Und der junge hinkende Mann und der verfolgte junge Mann und der alte Arbeiter — alles das war ich in eigener Person, in einer anderen Rolle.

Und mit alle den Rollen war es Effig.

In der ersten flinkfüßigen Jünglingsnacht hatten mich nach einander drei einzeln flatternde Dämchen angebetet: ob ich nicht mit ihnen Kaffee trinken gehen wollte; sie wüßten, wo es schön wäre usw. usw. Da hatte ich geschwiegen. Nachdem sich mir dann aber gleich zwei auf einmal angehängt, eine rechts, eine links in den Arm und ich die nicht loswerden konnte, versuchte ich moralisierendes Einfließen zu gewinnen. Man hat doch auch sittliche Verpflichtungen.

Da kam ich aber schön an. „Wat sagt er, Tine?“, fragte die Kleine links zuerst verwundert. „Pui, Deibel, Trude, dat is'n Pastor!“, querte dann die Schlampe rechts entsetzt los. Und dann streckten sie mir die Zungen aus und drehten mir lange Nasen, und rannten davon, als ob ich mindestens ausfäbig wäre. In der zweiten Jünglingsnacht sah mich Tine im Vorbeigehen in der Mohlstraße und hegte mir eine ganze Flotte ebenso entrüsteter Tinen nach, die sonst doch meistens nur vereinsamt zu gehen wagen, jetzt aber derartig empört Tines Ingrimms teilten, daß sie mir, aller „Polizeiworsicht“ zum Trost, rubelweise nach dem Anhalter Bahnhof das Geleite gaben, wobei sie mich mit klaffenden Verbalsinjurien überschütteten, bis ich ihnen glücklich durch die Wartefauligkeit und Handgreiflichkeiten der frunküchtig-greinenenden Korpuslenz erwehrete, wissen Sie.

Und jetzt bin ich mit meinem Latein zu Ende, lieber Redakteur. Mit „Kuella, das Mädchen“, fang es an. Wie soll man sich denn eigentlich retten? Geht man als Mann nachts notgedrungen auf die Straße, ist man verrast, geht man als Frau, ist man verkauft. Verrast und verkauft auf alle Fälle! Ich weiß nicht mehr, was ich tun soll. Wissen Sie's?

### Der Liebesapfel.

Die Liebesapfel oder Tomaten, so schreibt Prof. Herrmann in der Magdeb. Zeitung, waren früher dem Volke ebenso unbekannt wie etwa jetzt noch die Artischocke; nur in den Großstädten kamen die aus dem Süden bezogenen Früchte auf den Markt und wurden von den Leuten gekauft, die in der Kochkunst etwas Besonderes leisten wollten. Die tropische Sonnenglut hat im vorigen Jahre sehr viele Liebesäpfel in meinem Garten zur Reife gebracht, während die Bohnen, Gurken usw. in vielen Gärten verschrumpelten, da manche Wasserleitungen und viele Brunnen versagten. In Dr. Zinkens Oekonomischem Lexikon vom Jahre 1800 heißt es von der Tomate, daß sie wohl zur Bierde angebaut werde, aber ihre Früchte als ungesund gelten, wiewohl sie in Italien in Scheiben geschnitten, mit Pfeffer, Salz, Del und Essig angerichtet, wie ein Gurkensalat zur Kühlung genossen werde. Dr. Mümpler sagt in seinem Gartenbaulexikon im Jahre 1890, daß die Tomate bei den Südländern als Zutat zu Fleischspeisen sehr beliebt sei, aber in neuerer Zeit auch in Deutschland geschätzt werde. Ihres reichen Ertrages wegen wird von ihm gerühmt die Varietät König Humbert. Als früh- und reichtragend empfiehlt Dammann in San Giovanni a Teduccio bei Neapel das Wunder Italiens. Diese Sorte bringt birnförmige, sehr saftige und karminrote Früchte von ansehnlicher Größe. Mümpler hebt hervor, daß die Tomaten dahin zu pflanzen sind, wo sie viel von der Sonne beschienen werden. Das ist richtig. Allein auf Erdbügel, wie Mümpler vorschlägt, brauchen wir sie nicht zu pflanzen. Auf den nordfriesischen Inseln sah ich, daß man da, wo der scharfe Nordwestwind den Boden austrocknet, zuweilen selbst Sügelpflanzung bei Erdbeeren anwandte. Die Früchte verdorren. Ueber den Geschmad der Tomaten urteilt Mümpler: die Tomatenauce (Mümpler schreibt Tomato) wird von vielen als Delikatessesse geschätzt, wenn der erste Widerwille gegen den narkotischen Geruch überwunden ist. Ja, dieser Geruch ist erst zu überwinden, aber dann schmeckt uns die Tomate auch in jeder Zubereitung. Die Tomaten habe ich nach den Westchen Büchern Roche auf Vorrat! und nach der Westchen Frischhaltung in allerlei Zubereitung, auch in den Wedgläsern angerichtet. Durch die Gründung von Gartenbauvereinen und Gartenbauvereinen und durch die Westchen Bestrebungen hat sich die Tomate in zahlreichen Haushaltungen Deutschlands Eingang verschafft.

Die Tomate ist beliebt als Suppe, als Brühe zu Fleisch und Gemüse und als Mus. Die grünen Früchte werden wie die Gurken eingelegt und haben auch einen ähnlichen Geschmad. Als Mus werden sie in Wedgläsern sterilisiert.

Ich säe die Tomaten im April ins Frühbeet, um sie dann nach Mitte Mai in die Gartenbeete auszuklanzen. Leider sank im vorigen Jahre am Morgen des 21. Mai die Temperatur unter Null, so daß die ausgepflanzten Tomaten erfroren. Doch hatte ich genug junge Tomatenpflanzen als Ersatz im Frühbeet. Wer nicht über Frühbeete verfügt, der mag die Samen der Tomaten in Töpfe säen, die er in die von der Sonne beschienenen Fenster bringt. Später pflanzt er die jungen Pflanzen in Töpfe aus, deren von Wurzeln durchzogenen Erdballen er den Beeten nach Mitte Mai einfügt. Der Liebesapfel verlangt als Gewächs des Südens viel Sonne, we-

halb er gut am Spalier der Südseite gedeiht. Ich wähle für meine Höhenlage von 450 Meter die Sorte Johannisfeuer zum Anbau, doch habe ich auch bereits die genannten Sorten und Ficarizzi gezogen. Die Tomaten verpflanze ich immer gleich mit dem Wurzelballen, damit trodrene Witterung nichts schaden kann. Jede Pflanze ist mit einem Stabe von einem Meter (ich hatte im vorigen Sommer auch mannhöhe Tomatenpflanzen, die ich noch ein zweites Mal stengeln mußte) zu versehen und leicht mit Bast anzubinden.

Die Tomaten, die bis Mitte Oktober noch nicht reif geworden sind, schneide ich ab und lasse sie in Gläsern, die ich an sonnige Fenster stelle, nachreifen oder schneide gleich die Pflanzen mit den Früchten ab und hänge sie über den Küchenherd. Je stickstoffreicher und loderer der Boden ist, desto höher schießen die Tomatenpflanzen empor. Die meisten und größten Früchte entwideln sich aber da, wo ich außer etwas Stallmist im Herbst vorher Kainit und Thomasmehl gestreut habe. Das Wachstum der Früchte beschleunige ich durch Chilisalpeterlösung.

Der Liebesapfel muß gut beschnitten werden. Die aus dem Blattwinkel kommenden Seitentriebe sind alle wegzuschneiden, so daß nur die Blätter des Haupttriebes stehen bleiben. Alle 8 bis 14 Tage werden auch die neuen Seitentriebe weggeschnitten. Der unergweigte Stamm bedeckt sich hierauf mit Blüten und Früchten. Schließlich können wir auch die Stammspitze abschneiden, damit alle Kraft in die Früchte übergeht. Die Tomaten reifen in günstigen Lagen schon vom Juli an.

Die unreifen Früchte werden wie Reineclauden mit Zucker oder wie Salzgurken mit Essig eingemacht. Für raube Gegend eignet sich gut die Sorte Geisenheimer. Zur Vereitung von Tomatenalat werden die in Scheiben geschnittenen Früchte in Gläser gebracht, mit verdünntem Weingeist übergossen und 15 Minuten bei 80 Grad Celsius erhitzt. Beim Gebrauch kommen die Gewürze hinzu.

Zur Vereitung von Tomatenbrühe, die wir an das Fleisch geben, werden die zerschnittenen Tomaten zu Drei gekocht und dann durch ein Haarsieb gedrückt. Auf ein Kilogramm des gewonnenen Markes geben wir 1/2 Liter Weineisig, einen Eßlöffel Kochsalz, einen Teelöffel gemahlene Gewürznelken und eine gelbe Mustatnuß. Die Masse wird unter Umrühren eine Stunde gekocht. Die abgefüllte Mischung sterilisieren wir 40 Minuten bei 100 Grad Celsius in den Westchen Saftflaschen. Mit dieser Brühe versehen wir den Braten, das Rotelette und das Ragout.

Schließlich möchte ich die Vereitung von Tomatenbrot empfehlen. Die zerschnittenen Tomaten werden zu Drei gekocht und die Befestigung der Samen und Schalen erfolgt am besten durch die Alexanderpresse. Das gewonnene Mark wird dann in Wedgläsern bei 100 Grad Celsius eine halbe Stunde sterilisiert. Die grünen Tomaten säuern wir ein, wie bereits erwähnt, wie Salzgurken. Wir lassen sie einen Tag lang in Salzwasser stehen. Dann durchstechen wir sie mit einem Holzchen und legen sie schichtenweise ein mit Dill, Estragon, Weinranfen, Lorbeerblättern und Pfefferknoten. Hierauf werden sie mit Salzwasser übergossen und an einem warmen Ort zur Gärung aufgestellt. Nach der Durchsäuerung erhizen wir sie in Gläsern zehn Minuten lang bei 90 Grad Celsius.

### Kleines Feuilleton.

Die Massen der Sterne.

Bei allen Gestirnen, deren Bahnen im Weltraum sich berechnen lassen, kann die Masse bestimmt werden. Leider sind es aber nur verhältnismäßig wenige Himmelskörper, auf die eine solche Voraussetzung zutrifft, in der Hauptache die Trabanten des Sonnensystems, also die Planeten nebst ihren Begleitern und die Kometen. Auch die Masse der Sonne selbst kann bestimmt werden, obgleich ihre Bahn noch nicht bekannt ist, denn sie läßt sich aus der Anziehungskraft, die sie auf die Planeten ausübt, schließen. Bei den Fixsternen, also den übrigen Sonnen des Weltalls, stößt die Forschung in dieser Richtung auf große Schwierigkeiten. Zwar kennt man schon von einer ganzen Anzahl dieser Gestirne ihre Entfernung und die Größe ihrer Bewegung. Damit aber ist noch keine Handhabe zur Ermittlung ihrer Masse geboten. Das einzige Mittel dazu gibt die Beobachtung von Doppelsternen, deren Zahl sehr groß ist. Zu den Doppelsternen gehören einige der bekanntesten und hellsten Sterne des Firmaments, wie der Sirius und der Rastor, auch der hellste Stern im Wilde des Centauren, der von allen Fixsternen unserm Sonnensystem am nächsten, nämlich nur vier Lichtjahre von uns entfernt ist. Dr. Doberck hat in den astronomischen Nachrichten die mühsame Arbeit ausgeführt, die Massen mehrerer großer Doppelsterne zu berechnen. Um zu zahlenmäßigen Angaben zu gelangen, wählte er die Masse des ganzen Sonnensystems als Einheit. Aus elf Bestimmungen fand er die Masse der Doppelsterne um etwa 1/2mal größer als die des Sonnensystems, so daß jeder einzelne Bestandteil dieser Gestirne ungefähr dem Sonnensystem an Masse gleichkommen würde. Die Abweichungen sind aber sehr erheblich.

Der Sirius mit seinem unsichtbaren Begleiter ist z. B. dem Sonnenstern um mehr als das dreifache überlegen, ein Stern im Bilde der Jungfrau sogar um das achtfache, während es auch nicht an Sternen fehlt, die hinter der Masse des Sonnensystems wesentlich zurückbleiben. Die Berechnung der Masse des Rastor zu 72 und eines andern Doppelsterns sogar zu 372 beruht wahrscheinlich auf einem Fehler, der durch den Mangel der bisherigen Beobachtungen zu erklären ist. —

**Die Abschätzung des Nikotins im Tabak.**

Auf die Schädlichkeit des Nikotins im Tabak wird vielleicht ein zu hohes Gewicht gelegt, da manche andere Bestandteile, beispielsweise das Kohlenoxyd, nicht weniger bedenklich sind. Außerdem wird die Gefahr gewöhnlich übertrieben, da sie doch bei gesunden Menschen nur dann eintritt, wenn das Rauchen unmaßig betrieben wird. Immerhin gibt es viele Leute, die sich mit Rücksicht auf eine schwächliche Gesundheit einer größeren Vorsicht im Tabakgenuss befleißigen müssen, und die Industrie kommt ihnen dadurch entgegen, daß sie den Tabak wenigstens vom Nikotin befreit. Die meisten Raucher von Erfahrung und Geschmack, für die eine Zigarre nicht nur ein Zeitvertreib oder eine Angewohnheit ist, behaupten freilich, daß mit dem Nikotin dem Tabak ein ganz wesentlicher Teil des Genußwertes entzogen wird. Jedenfalls besteht ein Interesse daran, den Gehalt der einzelnen Tabaksorten an Nikotin zu kennen, da eine zu große Menge dieser chemischen Verbindung unter keinen Umständen als günstig angesehen werden kann. Gewöhnlich entzieht man dem Tabak das Nikotin, indem man ihm gelöschten Kalk zusetzt und dann einen Dampfstrom darüber leitet. In dem Destillat wird dann das Nikotin durch Anwendung von Jod bestimmt. Das ganze Verfahren hat aber bisher noch an erheblichen Mängeln gelitten, die im Pharmazeutischen Journal erörtert und auf die Mangelhaftigkeit ihrer Befreiung untersucht worden sind. Es sind zu diesem Zweck Experimente mit einer künstlichen Mischung angestellt worden, die aus Sägespänen, Ammoniumchlorid und Del bestand und mit einer bestimmten Menge von Nikotin versetzt worden war. Es hat sich herausgestellt, daß bei einem besonderen Verfahren durch die Verwendung von Jod diese Menge von Nikotin mit großer oder wenigstens hinreichender Genauigkeit ermittelt werden konnte. Diese für die Tabakindustrie wichtige Aufgabe kann also als gelöst betrachtet werden.

**Zuggeschwindigkeitsmesser.**

Die Betriebssicherheit der Eisenbahnzüge wird davon bestimmt, in welchem Grade Meßinstrumente, Signalgeber und Sicherheitseinrichtungen arbeiten. Besonders der Messung der Zuggeschwindigkeit ist große Aufmerksamkeit zuzuwenden. In der Eisenbahnpraxis hat man daher sehr feinsinnige Konstruktionen erfunden, den Lokomotivführer durch mechanische Mittel zu zwingen, die Geschwindigkeitsgrenzen den Bedingungen der Strecke anzupassen.

Von einem sehr eigenartigen Zuggeschwindigkeitsmesser für die Reisenden macht die Zeitung des „Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen“ Mitteilung. Eine englische Firma beschäftigt sich mit dem Entwurf von Geschwindigkeitsmessern, die durch Automaten bei Einwurf eines Geldstückes die Geschwindigkeit eines fahrenden Eisenbahnzuges in jedem Augenblick im Innern der Wagen anzeigen sollen. Durch eine solche Vorrichtung würden zwei Vorteile erreicht, einerseits würde nämlich den Eisenbahnen eine neue Einnahmequelle erschlossen, andererseits den Reisenden eine Unterhaltung geboten, und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß gerade in dem sportlustigen England die Reisenden häufig einen Penny opfern würden, um zu erfahren, mit welcher Geschwindigkeit der Zug sich fortbewegt. Wahrscheinlich würde auch die englische Vorkehrung für Betten dadurch neue Nahrung bekommen. Der Geschwindigkeitsmesser, der im Seitengang angebracht werden kann, wird von der Wagenachse aus durch Riemen angetrieben. Für gewöhnlich ist aber die Kuppelung zwischen beiden ausgerückt, und erst wenn ein Geldstück eingeworfen wird, wird der Riemen von den Wagenachse mitgenommen und setzt die Meßvorrichtung in Bewegung. Wird dann noch an einem Knopf gedrückt, so erscheint die Fahrgeschwindigkeit auf einer Anzeigevorrichtung, auf der sie von den Reisenden abgelesen werden kann. Wenn der Knopf losgelassen wird, löst sich die Kuppelung wieder, und die Verbindung zwischen der Wagenachse und den Geschwindigkeitsmessern kann erst durch Einwurf eines neuen Geldstückes hergestellt werden. — Auch für den Betrieb könnte man sich zur Kontrolle des Lokomotivführers von der etwas geänderten Vorrichtung Vorteile verschaffen.

**Müden und Musik.**

Musik sämigt die Sitten, so sagt ein bekanntes Wort. Aber auf die Müden scheint das keine Anwendung zu finden. Ein Engländer Ross hat in Indien darüber Studien angestellt, wie sich die Moskitos der Welt der Löwe gegenüber verhalten. Dreizehn Jahre hat er in dem kleinen Ort Patna gelebt und in häufigen Versuchen erkannt, daß nichts eine solche Anziehungskraft auf die schlaffen Stechmücken hat, wie das Violinspiel, die dadurch sogar zum Gebrauch ihrer Stacheln

besonders angeregt werden. „Die Moskitos,“ erzählt er, „sammelten sich in dichtesten Haufen um die Violine und um mich; sie gerieten geradezu in Verzückung und quälten mich so furchtbar, daß ich mein geliebtes Violinspiel völlig aufgeben mußte.“ Solche Wirkung üben auf die Müden augenscheinlich nur die Saiteninstrumente aus; Klavierspiel schien die Tiere gleichgültig zu lassen; jedenfalls kamen sie zu diesen Klängen nicht in Schwärmen herbeigeflogen. Wichtiger als diese Feststellungen würde es wohl allgemein empfunden worden sein, wenn der englische Beobachter ein Instrument angeben könnte, durch das die Müden nicht angelockt, sondern vertrieben werden,

**Sinnsprüche.**

Sich neue Bahnen brechen,  
Steigt in ein Nest voll Wespen stehen. Goethe.

Den Feigling müssen wir bedauern,  
Der einzig nur sein Leben schätzt,  
Der es nicht froh mit Sonnenschauern  
An eine große Sache setzt.

Man kann sich täuschen, das für Stärke des Geistes halten,  
was doch am Ende Verzweiflung ist.

**Humor und Satire.**

**Polizeierei.** Die National-Zeitung entnimmt der Rigaischen Zeitung folgendes echt russische Geschichtchen: Dieser Tage hatte ein Polizeiaufgebot von Revieraufsehern und Schutzleuten, die zum Dienst bei den Schauspielen bei der Haltestelle Statich der Petersburger Strandbahn beordert waren, fast den ganzen Zug eingenommen, ohne jedoch Fahrkarten gelöst zu haben. Der Stationsvorsteher von Nowaja Derewnja ersuchte die Polizei, die Wagen zu räumen, da bisher immer ein vorheriges Besuch der Obrigkeit um kostenlose Beförderung der Polizeiaufgebote zu den Schauspielen vorgelegen habe, diesmal sei dies nicht der Fall gewesen, daher mühe die Polizei zu zahlen. Die Polizei aber verweigerte hartnäckig die Zahlung und wollte auch die Wagen nicht räumen. Das Publikum verlangte seinerseits die Abfertigung des Zuges. Nun legte sich die Eisenbahnpolizei in der Person des Gendarmeriewachtmeisters ins Mittel. Der Stationsvorsteher verlangte nun, daß die Polizei auf die Polizei gebracht werde zur Feststellung der Persönlichkeit der Revieraufseher und Aufnahme eines Protokolls. Der Wachtmeister schloß sich der Ansicht des Stationsvorstehers an und verlangte gleichfalls die Lösung von Fahrkarten oder Rückerstattung des Zuges. Das Polizeiaufgebot zog es unter solchen Umständen vor, nachzugeben und zu Fuß zu gehen.

**Der Soldat in der Bouillon.** Es ist in Witze, einer kleinen französischen Garnison. Am Samstagabend steht beim Appell ein Mann. Es wird festgestellt, daß er kurz vorher die Kaserne betreten und nicht wieder verlassen hat. Wo ist der Mann? Die abgesandte Runde sucht ihn an den verschwiegensten Plätzen, vergeblich. Endlich bringt der Zufall eine seltsame Aufklärung. Die Runde tappt beim Schein der Laterne gerade durch die Küche, da gerät der das Licht tragende Soldat ins Stolpern. Er verliert den Halt und taucht mit der Hand in den großen Kochtopf. Mit einem Schrei fährt er zurück. Der Sergeant tritt hinzu: was sehen sie? Mitten zwischen Kartoffeln und Kohl hocht im Wasser ein splitterner Mensch. Er wurde überrascht wie ein schlafender Hase und wäre gelottet wie ein ausgekochtes Huhn, wenn der Koch schon Feuer gemacht hätte. Schnell, wie Betrunkene sind, wenn sie plötzlich der Schreck ermüdet, ergreift der die Klucht. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Ihm schadet es weiter nichts, auch die drei Tage Mittelarrest nicht; den Schaden trägt die Kantinenverwaltung, die einen neuen Kochtopf anschaffen muß, da die Soldaten sich weigern, aus der „Bodewanne“ zu essen. —

„Geltens, Hochwürden, bals mir a Staatslotterie Krieg'n,  
nacha g'winnt bloß der wo beim Rentum ist.“

„Dös geht sei net! Alle Tag' bleibt unfu Zimmerherr bis  
Mittag im Bett, und mir brauch'n dös Bettuch zum Tischdeck'n.“  
(Simpl.)

**Erfahrungssatz.** Im Zoologischen Garten zeigt Mama ihren Kindern die Kamele. „Seht mal, das Kleine dort ist das Kind, und die beiden andern sind die Eltern!“ Der kleine Hans will noch mehr wissen: „Welches von den Eltern ist denn der Vater?“ — „Der Vater,“ erklärt Mama, „ist natürlich immer das größte Kamel.“ (Jugend.)

